Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 44

Artikel: Verbriefte Recht

Autor: Senn, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-648803

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mini Ferie si em Aend zuegange, i weiß nümme wie lang, ob i denn drei oder vier Buche bir Tante Mädi bi gsi, — churz und guet, es isch Int gsi, das i o wieder einisch hei müesse ha.

Scho mi Garderobe het en Uffrüschung nötig gha. D'Hoseböde, wo no einigermaße ganz si gsi, hei drfür scho vo wytem grasgrün glänzt — mi het mir deßtwäge o nume eltersch Züg mitgäh — vo Schueh und Socke wei mir nid rede und de Hemmline a hätt me chönne meine, i hätt es jedes weiß Gott wie lang em Buggel gha.

Aber äbe, Tante Mädi isch gäng dr Ansicht gsi, das sig besser als es verheits Bei und e Bueb müeß sich eisach wenigstens i de Ferie dönne ustobe. Wenn sie nume di allem so ideal dänkt hätt

So hets also am letschte Ferietag, amene Samschtig bi mir usgseh, i bi vor em Stöckli uf em Bank a dr Sunne gläge u ha mir's la wohl si.

Tante Mädi het i dr Stube inne umenander grumoret, — uf em Land het me im Wärchet ja nid Zyt, all Tag d'Stube gründlich 3'püherle, wie's so viel Froue lydeschaftlich u überssünigsextrem gärn mache. Aber, wenn de Zyt drzue wieder einisch längt, de wohl, de wird de ugäbig umenander g'schlage mit Kysbürschte und Fäglumpe.

Uf einisch geit s'Fänschter hingera uf u hinger de großbluemige, vielbewunderte Granium isch dr Tante Mädi ihres Gsicht erschiene.

"Chumm Büß — Büß — Büß, chumm Züseli — chumm, i ha dr öppis", rüeft si is Gärtli use, wo s'Züseli, es schnee-wyßes Büßi i dr Sunne gläge isch. Das dräiht sich, lüpst e chli dr Chops, blinzlet luschtig i d'Sunne u luegt Tante Mädi verwunderet mit große Ouge a.

"Eh, so chumm doch Züseli, chumm gleitig-gleitig, chumm Büß, Büß." — U gar tifig isch's derhär cho, i eim Gump uf d'Schyterbigi, wo vor de Fänschter düre gsi isch u hurtig isch es zwüsche de Meiehäfeli verschwunde gsi.

Tante Mädi hets allwäg grad in Empfang gnoh, denn plöglich han-i g'hört wie's Büßi energisch gmiauet het, u drufabe die energischi Stimm vo dr Tante Mädi: "Ja, brüehl jet nume, du Souchatz, lueg da, was de gmacht hesch." Wie vom Blit troffe bin i ufg'schosse u ha zwüsche de Granium i d'Stube g'güggelet. I ha grad gseh, wie Tante Mädi
gäges Ruehbett geit, das no chli meh uf d'Syte ume zieht, u
da liege, schön näben-enandere mini Spinettätschli im hällsche
Sunneschyn. Aber ganz grau si si gsi, überzoge mit-ere dicke
Stoubschicht, vo wäge, me wüscht halt äbe nid all Tag under de
Möbel füre, we me nid Zyt het vor luter dusse wärche.

Tante het d'Aah fescht im Gnick gnoh, "lueg da du Söiniggel, was sasch du jeh für Moden a, weisch nümme wo di Abtritt isch, lueg, was me macht mit söttige", u si bückt sich u rybt däm arme unschuldige Bühi si's schöne wyhe Gringsi i däm halbverdohrete, verstoubete Spinet ume, im seschte Gloube, es syg u chönn ja nüt anders si als Chahedräck.

I ha's Muul uftah u welle brüehle, aber es isch mir im Hals blibe stede, bi gsi wie glähmt, ha müesse luege u stuune. Drusabe hets s'Züsi e tolle Brätsch übercho u du hets Tante Mädi lah gah. I eim Sprung isch es dusse gsi, s'Gringli über und über voll vo däm graugrüne Gmisch, und i ha ygseh, daß es nid liecht isch z'underscheide, was es eigetlich söll si. Tissig han is chönne näh, obwohl es sich ussätig gwehrt het u no ganz verschüchteret isch gsi. Wie ne Schwick bin i ums Hüssli, und im nächste Ougeblick im Brunnehüssli vom Buurehus verschwunde

Dert hat han-i Züsle g'wäsche u putt, i ha doch müesse guet mache was äs für mi het müesse linde. Mit emene Lumpe han is troche gribe, gäng gstrichlet u mit ihm brichtet wie mit emene chranke Ching.

Und s'Züseli het mi gäng verwunderet agluegt, es isch mir gsi es säg: gäll du chasch wohl, won-i ha müesse usfrässe, was du allem nah ybrochet hesch.

I bi du fäle Nahmittag nümme 3'nach zur Tante Mädi, ha doch s'Gfüehl gha, si chönnt mer doch sünsch plözlich dr Sündebock agseh. Für mis Gwüsse z'wäsche, han i dr Chat ta, was i nume chönne ha, ha se goumet u 're g'chüderlet wie no nie.

Sie het mi eifach duuret, die armi, liebi, gueti Chaz. Dr Tag druf bin i hei.

Und es isch lang gange, sehr lang, bevor i wieder einisch zur Tante Mädi gange bi. Und i ha nie, nie meh g'stürmt und g'fragt für zu-ne-re i d'Ferie.

Dh, hätt doch Tante Mädi nie, — nie Spinet g'chochet.

VERBRIEFTE RECHT

Text und Bild von Paul Senn, Bern

Die Bäuerten Beißenburg, Zwischenbächen, Sintereggen und Pfaffenried im Simmental sind Kraft Kausvertrag mit dem Junker Johann von Weißenburg, vom St. Pantaleonstage 1347 Besiger der in den Gemeinden Därstetten und Oberwyl gelegenen großen Vorholzallmend. Die Waldungen auf dieser All= mend find laut Reglement den einzelnen Bäuerten nutungs= weise zugeteilt worden. Die in der Gemeinde Darftetten gele= genen Bäuerten Weißenburg und Zwischenbächen haben die in dieser Gemeinde gelegenen Baldungen zugeteilt erhalten, nämlich den obern Rorbwald, den Erdbeeriwald, den Speicherwald, den Bollenwald, den Eigi- und Bürgiwald und den Sad- und Rohlgrubenwald. Nutungsberechtigt find die Besither von anerfannten Hausrechten und von Liegenschaften, welche mit Allmendrecht auf die Vorholzallmend versehen sind. Die Haus= rechtsbesiter von Beigenburg und Zwischenbächen - also mit Einschluß der Liegenschaftsbesitzer — sind Nutnießer dieses gro-Ben Waldtompleres, welcher eigentümlicherweise ber Borholzallmend angehört. Die Besiger von hausrechten haben Anspruch auf alljährlich ein halbes Brennholzlos per Recht. Auf zwei Hausrechte zusammen wird ein ganzes Los von 8—9 m³ Sag=

und Brennholz verabfolgt. Im weitern haben fie Unspruch auf Bauholz zu neuen Wohnhäusern, mit denen ein Hausrecht verbunden wird, sofern die alten Säufer, zu denen die Sausrechte zugeteilt waren, ohne Berschulden des Besitzers baufällig geworden find oder durch höhere Gewalt zerftört murden. Zum Neubau eines Hauses wird für jedes damit verbundene Hausrecht verabfolgt: 10 Festmeter Trämmel= oder Bretterholz und 15 Festmeter Bau- oder Bandholz. Die Besiger von Grundftücken haben Anspruch auf folgendes Nutungsholz: zum Neubau der notwendigen Scheunen, Weidgemächer und heufinel, wobei genau umschrieben ift, wie hoch der Holzanspruch ift. Die alljährlichen Holznutungen kommen in folgender Reihenfolge zur Verlosung: zuerst das Reparationsholz und das Schindelholz, sodann das Holz zu Neubauten und zulett die Holzsofe an die hausrechtsbesitzer. Wird durch die Begehren von Nugungsholz der jährliche Abgabesat überschritten, so find Die Bedürftigften zu berücksichtigen und die übrigen Begehren auf später zu verweisen.

Wie die Bäuertgemeinde gemeinsames Nutungsrecht an ihren Waldungen hat, so hat sie auf der andern Seite auch ge-



Gewaltige Tannen sind zu fällen, und wenn eine solche mit donnerndem Krachen niederfällt, hört man das weit unten im Tale.

Alle Jahre einmal im Oktober ziehen die Männer aus der Bäuerten Weissenburg u. Zwischenbächen, mit allen nötigen Werkzeugen versehen, hinauf in die Bäuertwälder.









Mittags, nach harter Arbeit, schmed im Walde der Sennenkaffee wunderbu



Eine primitive, aber äussert zweckmässige Vorrichtung an den Füssen ermöglicht ein rasches Ersteigen der Tannen. Ein gut zugespitz-tes und gebogenes Eisen er-füllt diesen Dienst vollauf.

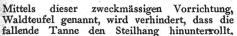


Um zu verhindern, dass die zu fällenden Tan-nen tief in den schwer zugänglichen Krachen-hinunterfallen, steigt man in die oberste Krone hinauf, befestigt hier eine lange Kette und zieht daran die Tanne dorthin wo sie am gün-stigsten zu liegen kommt,

Weit über 100 Jahre hat diese Tanne allen Stürmen und Wettern getrotzt; jetzt liegt der Riese gefällt am Boden. Die gefällten Bäume werden sogleich gründlich entastet und in zweckmässige Stücke zersägt.









So einfach diese Arbeit ist, braucht es doch eingehende Kenntnisse, grosse Vorsicht und starke Arme. Nebenbei ist er noch Gemsjäger.



Es braucht allerhand Erfahrungen, um mit diesen Waldriesen — auch wenn sie schon gefällt sind — umzugehen. Nur bedächtiges und doch wieder blitzschnelles Handeln kann hier schwere Unfälle verhüten.

meinsame Pflichten. Die Holzrüstungen haben in der Regel durch die Holzberechtigten gemeinschaftlich oder in Abteilungen zu gesichehen und nur ausnahmsweise im Taglohn oder Attord. Die Waldgemeinde beschließt hierüber nach Anhörung des Oberförsters und der Forstommission. Unsere Bilderserie zeigt uns die Männer der Bäuertgemeinde Weißenburg im gemeinsamen Aussteig zum Kohlgrubenwald, wo dieses Jahr ca. 200 Tannen gefällt worden sind. Für die Bergbauern spielt Holz neben der Biehzucht eine ausschlaggebende Kolle, und es ist nur zu begrüßen, wenn im ganzen Lande herum mehr und mehr wieder Holz für Bauzwecke verwendet wird. Findet Holz bessern Absah, bedeutet das sür die Bergbevölkerung eine Einnahmequelle von nicht zu unterschäßendem Wert.

